

das Risiko wert ist.«

»Wieso jetzt? Bist du endlich klüger geworden?«

»Wer weiß das schon? Mir bietet sich eine Gelegenheit, die Fehler meiner Vergangenheit wiedergutzumachen, und ich will sie ergreifen.«

Kjelvar musterte seinen Bruder fragend und vergaß zu trinken, obwohl er den Becher schon an die Lippen hielt. »Von was für einer Gelegenheit sprichst du?«

»Ich bringe Nachrichten von König Harald.«

»Du?« Kjelvar knallte den Becher zurück auf die narbige Tischplatte. »Du kennst Harald Schönhaar?«

»Ich habe ihn getroffen. Zu sagen, ich würde ihn kennen, wäre gelogen. Nein, ich habe ihn aufgesucht, um ihn zu bitten, den Bann gegen mich aufzuheben. Er hat es nicht getan. Er sagte, vergeben könne mir nur mein Dorf.«

»Hm. Jetzt verstehe ich. Und die Nachricht?«

»Harald sammelt eine Flotte, um die Plünderer zu jagen, die unsere Küsten überfallen. Auch Glaif soll Schiffe und Männer schicken. Das ist die Botschaft, die ich überbringen soll.«

Kjelvar war erstarrt. Sein Blick fiel auf Sigrès gewölbten Bauch. »Jetzt? So kurz vor dem Winter?«

»So lautet der Befehl des Königs. Er hat Boten in alle Himmelsrichtungen entsandt.«

Plötzlich ertönte ein Aufschrei. »Onkel Thorvik!« Mit einem Satz war Bragg von seiner Schlafstatt heruntergesprungen und warf sich Thorvik in die Arme, dem gerade noch Zeit blieb, seinen Becher abzusetzen, aufzustehen und Bragg aufzufangen. Mit Schwung hob er ihn über den Kopf. »Bei Thors Hammer! Junge, du bist ja zu einem Riesen geworden.« Er schwenkte den Jungen herum, der vor Lachen kaum Luft bekam. »Sag mir: Wie alt bist du jetzt?«

»Neun!«

»Dann bist du ja schon zu einem richtigen Mann geworden.«

Der Junge antwortete nicht, aber an dem breiten Grinsen auf seinem runden Gesicht war deutlich zu sehen, wie stolz er war. Thorvik setzte sich wieder, Bragg auf dem Knie.

»Hast du gegen Seedrachen gekämpft oder gegen Riesen?«, fragte der Junge aufgeregt.

»Seedrachen bin ich nicht begegnet, aber ich habe einen Riesen getroffen.«

»Wo?«

»Sehr weit oben im Norden.« Thorvik zwinkerte seinem Bruder über Braggs Kopf hinweg zu. »Dort stehen die Wälder so dicht, dass kein Schnee den Boden berührt. Da bin ich ihm begegnet.«

»Und habt ihr miteinander gekämpft?«

»Nein, das war nicht nötig. Zuerst haben wir uns zwar belauert, aber keiner von uns hat eine Waffe gezogen. Es war bitterkalt, musst du wissen, und wir hatten keine Lust zu kämpfen. Schließlich, nachdem wir uns lange genug belauert hatten, lud er mich in seine Höhle ein.«

»Du hast verstanden, was der Riese gesagt hat? Sprechen sie wie wir?«

Thorvik schüttelte den Kopf. »Ihre Stimmen sind so tief wie das Grollen des Sturms, und du spürst es hier, im Magen.« Seine Hand schnellte vor und kitzelte Bragg am Bauch, bis dem Jungen vor Lachen die Tränen kamen. »Der Riese hat mir den Weg gezeigt. In seiner Höhle war es warm, und wir tranken Met aus Bechern, die so groß wie Eimer waren. Ha – bevor ich es vergesse! Ich hab dir was mitgebracht.«

»Was ist es?« Nun leuchteten die Augen des Jungen vor Aufregung.

»Im Stall steht ein Sack, hol ihn her. Dann gebe ich es dir.«

Sigrè brachte noch einen vollen Krug mit Bier, während ihr Sohn eilig in den Stall lief.

»Er hat mich nicht vergessen«, sagte Thorvik leise.

Sigrè setzte sich neben ihn und legte ihm eine Hand auf den Arm. »Er liebt dich, und er liebt deine Geschichten. Wie könnte er dich da vergessen?«

»Unser Vater konnte es.«

Kjelvar schüttelte den Kopf. »Vater ist tot.«

Thorvik sah ihn überrascht an. »Das wusste ich nicht. Wie ist er gestorben?«

»Er hat sich beim Holzhacken die Axt ins Bein geschlagen, und die Wunde entzündete sich.«

Thorvik gab einen Laut des Bedauerns von sich. »Ein unwürdiger Tod für einen stolzen Mann.«

Sein Bruder widersprach ihm nicht. Er verriet Thorvik auch nicht, dass ihr Vater ihn mit seinem letzten Atemzug noch verflucht hatte. Die Wut und die Enttäuschung über seinen ältesten Sohn hatten zu tief gesessen, um ihm selbst auf dem Sterbebett zu vergeben.

»Und unsere Mutter? Ist sie auch tot?«

»Nein, aber sie ist alt, und sie wird blind.«

»Aber ihre scharfe Zunge hat sie noch?«

Die Bemerkung entlockte Kjelvar ein Grinsen. »Oh ja. Die werden wir noch aus ihrem Grab heraus hören können.«

»Glaubst du, sie würde mich sehen wollen?«

»Ich weiß es nicht.«

»Bestimmt«, mischte sich Sigrè ein. »Ich rede mit ihr.«

Bragg kehrte aus dem Stall zurück. Der Sack war zu schwer für ihn, um ihn zu tragen, also schleifte er ihn über den Boden hinter sich her. Als er ihn neben Thorvik abstellte, keuchte er. Seine Wangen waren gerötet.

Thorvik griff in den Sack und suchte einen Moment lang nach etwas. Schließlich zog er einen langen, gebogenen Reißzahn heraus, der in Silber eingefasst war und an einem ledernen Band hing. Der Zahn war so lang wie Thorviks Zeigefinger.

»Dieser Zahn gehörte einem Bären, der Riese hat ihn erlegt, und er hat mir den Zahn geschenkt. Hier, er ist für dich – ich habe ihm von dir erzählt und ihm deinen Namen genannt. Solltest du dem Riesen einmal begegnen, dann zeig ihm den Zahn, und er weiß, wer du bist. Halte ihn also in Ehren.«

Der Junge nickte eifrig, während er mit großen Augen zuhörte und jedes Wort begierig in sich aufsaugte. »Ein Riese kennt meinen Namen«, flüsterte er ergriffen.

»Danke, Onkel.« Bragg stürmte durch die Hütte. »Ein Riese kennt meinen Namen!«, rief er aufgeregt.

»Das ist ein sehr schönes Geschenk«, bemerkte Sigrè, aber Thorvik winkte ab.

»Ich habe es bei einem Händler gekauft«, brummte er und streckte Sigrè die leere Schüssel entgegen. »Würdest du mir noch etwas geben?«

Als sie zur Herdstelle ging, wandte sich Thorvik an Kjelvar. »Wirst du mir bei Glaif zur Seite stehen?«

Kjelvar zögerte mit der Antwort.

»Dass ich hier bin, stört dich wohl?«

»Du missachtest unsere Gesetze und bringst damit meine Familie in Gefahr.«

»Dann hilfst du mir also nicht?«

»Das habe ich nicht gesagt. Lass mich darüber nachdenken.«

Während Thorvik die zweite Schüssel mit Erbsenbrei verspeiste, sprachen sie nicht mehr. Kjelvar ging vieles durch den Kopf, und er hatte viele Fragen: Was hatte Thorvik in den letzten Jahren gemacht, wo war er gewesen? Doch er sprach sie nicht aus. Eine seltsame Spannung lag in der Luft, die kein ungezwungenes Gespräch gestattete.

Die Flammen in der Feuerstelle erloschen langsam. Nur noch vereinzelt flogen knackende Funken zu der Öffnung im Dach hinauf.

Nachdem Thorvik aufgegessen hatte, legte Kjelvar ein paar Scheite nach und gab ihm eine Decke. Er wies auf eine Stelle neben dem Feuer. »Hier kannst du heute Nacht schlafen. Da ist es warm.«

Dann wandte er sich ab und ging mit Sigrè zu Bett.

Kapitel 2

Thorvik lag auf dem Rücken auf diesem Weg, der nicht breiter war als ein Trampelpfad.

Er roch das Gras, das grün und saftig war und das im Wind rauschte. Mit seinem gesunden Auge starrte er in den blauen Himmel. Er sah jede Wolke, die vorbeizog, sah die Raben mit heiserem Krächzen darunter hinweg fliegen und sich irgendwo in seiner Nähe niederlassen. Als er sich bewegte und aufzustehen versuchte, kam dieser furchtbare Schmerz zurück, und er roch Blut, sein Blut, das sich unter ihm ausbreitete. Er fiel zurück und blieb liegen. Sein Geist formte ein Wort, das seine Lippen aber nur als Hauch verließ. »Inga.« Er versuchte es erneut, und es kostete ihn alle Kraft, seine Lungen mit Luft zu füllen. »Inga!«

Sein eigener Schrei ließ ihn erwachen. Schweißüberströmt schlug Thorvik die Augen auf. Die Bilder seines Traums verblassten, bis sie schließlich ganz verschwunden waren. Er lag neben der erloschenen Feuerstelle in Kjelvars Hütte. Durch die Schlitze in den hölzernen Läden vor den schmalen Fenstern fielen helle Streifen aus Licht. Er fuhr hoch, und erst da bemerkte er, dass sein Bruder neben ihm stand, ihm die Hand reichte und ihm half aufzustehen. Er sah Sigrè, die ihm ein freundliches Lächeln schenkte, das er nur mühsam erwidern konnte.

Thorvik rieb sich das Gesicht und vertrieb die Reste des Traums aus seinem Geist. »Hast du eine Entscheidung gefällt?«

Kjelvar legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ja. Ich helfe dir, du bist schließlich mein Bruder. Wir sollten gleich zu Glaif gehen. Lass es uns hinter uns bringen.«

Thorvik nickte und griff nach seinem Schwert, das er für die Nacht abgelegt hatte. Er war dankbar, dass sein Bruder nicht fragte, wer Inga war. Er würde ihm von ihr erzählen ... später ... vielleicht.

»Lass es hier«, sagte Kjelvar. »Dein Kettenhemd auch. Wenn du willst, dass Glaif dir zuhört, ist es nicht gut, wenn du gerüstet bist wie zum Krieg.« Er selbst trug eine Axt und seinen Schild, auf dem das Bild eines Raben prangte, der seine Schwingen ausgebreitet hatte. »Versprich mir eins«, fuhr er ernst fort. »Vergiss deinen Stolz, wenn du mit Glaif redest. Ich weiß, dass dir das schwerfällt, aber wenn er dir vergeben soll, musst du es tun.«

Thorvik nickte zähneknirschend, dann verließen sie die Hütte.

Es war ein kalter, nasser Morgen, der den Atem sichtbar machte. Der Regen der Nacht hatte die Erde aufgeweicht, die in schweren Klumpen an ihren Stiefeln kleben blieb. An den umgebenden Bergen, die steil in den Fjord abfielen, hingen lange Wolkenbänder, die sich kaum bewegten. Der Geruch nach Meer lag in der feuchten Luft.

Nun war das Dorf erfüllt von Leben. Männer in Lederkleidung und eingehüllt in schwere Umhänge verluden Netze auf kleine Boote, mit denen sie hinaus auf den Fjord zum Fischen fahren würden.

Aus der Schmiede war das Fauchen des Blasebalgs zu hören, der die Glut in der Esse schürte. Der Rauch des Kohlefeuers vermischte sich mit den Nebelfetzen, die noch zwischen den Hütten hingen. Eine Frau saß vor ihrem Haus und rupfte eine Gans, die tot auf ihrem Schoß lag.

Zwischen den Erwachsenen liefen Kinder herum und spielten Fangen. Bragg war unter ihnen. Er lachte, als ihm ein gleichaltriges Mädchen nur knapp entwischte.

»Sie sind wie wir früher«, bemerkte Kjelvar mit einem Schmunzeln. »Wir waren auch immer hinter den Mädchen her. Weißt du noch?«

Thorvik nickte stumm. Er war angespannt und sah sich um.

Es dauerte nicht lange, bis die Dörfler auf die Brüder aufmerksam wurden. In manchen Gesichtern las Thorvik zunächst Erkennen, dann Ablehnung, Ratlosigkeit und offene Feindschaft.

»Da ist Thorvik!« Ein Mann im gleichen Alter wie Thorvik, aber mit schlohweißem, dichtem Haar und Bart, der von allen nur Wolfshaar genannt wurde, funkelte ihn wütend an. »Der Ausgestoßene!«

»Was macht der hier?«, keifte eine alte Frau mit tief zerfurchtem Gesicht, die kaum noch einen Zahn im Mund hatte. Sie zeigte mit dem Stock auf Thorvik.

Neugierig kamen weitere Dorfbewohner herbeigelaufen.

»Mein Bruder kommt von König Harald, um uns eine Nachricht zu bringen«, rief Kjelvar.

Schnell waren sie von Menschen umringt, die Thorvik beschimpften.

»Er hat hier nichts verloren!« Der Schmied wog einen Knüppel in der Hand. »Er lenkt Odins Zorn auf uns!«

»Wage es, damit zuzuschlagen«, knurrte Kjelvar und legte drohend die Hand auf den Kopf seiner Axt.

»Geh aus dem Weg, verflucht noch mal! Dein Bruder wurde verbannt!«

»Komm keinen Schritt näher!«

»Die Götter haben sich von ihm abgewandt!«

»Ja!« Mehrere Männer und Frauen schüttelten ihre Fäuste.

»Reicht dir ein Unglück nicht, dass er uns gebracht hat?!«

»Das ist vorbei und Jahre her!« Kjelvar gelang es nicht, die wütenden Stimmen zu übertönen.

Jemand spuckte Thorvik an, der herumwirbelte, die Fäuste ballte und sie gleich wieder sinken ließ. Er durfte nicht kämpfen. Schnaufend rang er den aufkommenden Zorn nieder.

In dem Moment, als sich der Kreis immer enger schloss, drängte sich ein Mann durch die Menge und stellte sich neben Kjelvar und Thorvik.

Dunkle Augenbrauen überschatteten die tief liegenden Augen, mit denen er die wütende Meute betrachtete. An seiner linken Hand fehlten zwei Finger. Auf dem Schädel war die deutliche Narbe eines Schwerthiebs zu sehen.